

Musikvermittlung – eine terminologische Spurensuche

Axel Petri-Preis

Der Begriff ›Musikvermittlung‹ wird als Bezeichnung für jene heterogene und vielschichtige Praxis, von der im vorliegenden Handbuch die Rede ist, seit dem Ende der 1990er Jahre verwendet. Maßgeblich geprägt wurde er durch den Musikpädagogen Ernst Klaus Schneider, der gemeinsam mit Joachim Harder und Hermann Große-Jäger 1998 den Pilotstudiengang *Musikvermittlung – Konzertpädagogik* an der Hochschule für Musik Detmold gründete. Mit der Verwendung des Begriffs zielte er damals auf eine terminologische Abgrenzung zur schulischen Musikpädagogik ab, zu der zahlreiche Überschneidungen bestehen (→ Bernhofer/Mall: 337). Der Begriff ›Konzertpädagogik‹ war zu diesem Zeitpunkt gebräuchlich und wurde daher aus pragmatischen Gründen der Verständlichkeit hinzugefügt (vgl. Petri-Preis 2022a).

Obwohl der Begriff ›Musikvermittlung‹ auf Grund seiner semantischen Mehrdeutigkeit und seiner unterschiedlichen Verwendung immer wieder umstritten war (vgl. Petri-Preis 2019), konnte er sich im Fachdiskurs gegenüber anderen Begriffen wie ›außerschulische Musikpädagogik‹ und ›Konzertpädagogik‹ als Umbrella-Term weitgehend etablieren. Denn einerseits zielen letztere eher auf Teilbereiche der Musikvermittlung ab und wurden damit einer sich rasch ausdifferenzierenden Praxis bald nicht mehr gerecht, und andererseits betonten Akteur_innen des Feldes analog zur Kulturvermittlung, für die in den 80er Jahren noch der Begriff ›Kulturpädagogik‹ gebräuchlich war, immer stärker die künstlerische Dimension ihrer Praxis und grenzten sich zum Teil vom Pädagogischen ab. Schließlich erfolgte die Etablierung auch, weil der Begriff sowohl in fach einschlägigen Medien aufgegriffen wurde als auch in der Praxis verbreitet Verwendung fand. So begründete die *neue musikzeitung* 2001 eine Rubrik, die zunächst ›Konzerte für Kinder‹ hieß und 2003 in ›Musikvermittlung‹ umbenannt wurde, die Zeitschriften *Das Orchester* und *üben & musizieren* widmeten der Musikvermittlung seit den frühen 2000er Jahren Artikel. Darüber hinaus fand der Begriff auch als Bezeichnung für neue Stellen, Abteilungen

und Angebote in Musikinstitutionen Verwendung.¹ Vor allem erste Forschungsarbeiten von Stiller (2008), Hüttmann (2009) und Wimmer (2010a) leisteten darüber hinaus einen wesentlichen Beitrag zur Theoriebildung.

Zur Etymologie des Begriffes Vermittlung

Die Mehrdeutigkeit des Kompositums Musikvermittlung resultiert vor allem aus den unterschiedlichen alltags- und fachsprachlichen Bedeutungsdimensionen des Wortes ›Vermittlung‹, dessen etymologische Herleitung und inhaltliche Implikationen für die Praxis Barbara Stiller und Rebekka Hüttmann erarbeiteten. Beide verweisen vor allem auf die harmonisierende und konsensbildende Bedeutungsdimension des Begriffes. So schreibt Stiller, dass »alle Bedeutungsfelder von Vermittlung [...] das Ziel [eint], die unterschiedlichen Bedürfnisse mehrerer Parteien derart miteinander zu verbinden, dass es zu einer Konsensbildung kommt« (2008: 40). Hüttmann verweist zwar auch auf jene mittelhochdeutsche Bedeutung, wonach Vermittlung »die Distanz zwischen zwei Seiten aber auch hervortreten lassen und manifestieren« (2009: 16) könne, legt den Fokus in der Folge aber ebenfalls auf Vermittlung als »Zusammenführen von Getrenntem« (ebd.). Für die Kunstvermittlung bezieht Alexander Henschel sich vor allem auf die Bedeutungsdimension von »Vermittlung als Trennung« (2020: 130) und verweist auf entsprechende Einträge im Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm sowie im Mittelhochdeutschen Handbuch, in dem ›ver-mitteln‹ als ›hindernd wozwischen treten‹ erklärt werde. Er argumentiert davon ausgehend, dass Vermittlung nicht die Funktion habe, »Schwellen abzubauen, sondern [...] Schwellen und Konflikte in Szene zu setzen, sie ans Licht zu bringen und andere (Macht-)Verhältnisse zu ermöglichen.« (Henschel 2016: 147)

Was die gegenwärtige alltagssprachliche Verwendung betrifft, konnte sich die Bedeutung von Vermittlung als Trennung jedoch nicht etablieren und ist heute im Allgemeinen nicht mehr bekannt. Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache führt die folgenden gebräuchlichen Bedeutungen an: »Tätigkeit, durch die jmd. jmdm. etw. verschafft, zu etwas verhilft« (z. B. »die Vermittlung von Erkenntnissen, Wissensstoff im Unterricht«) und »Schlichtung bei einem Streit« (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften o. J.: o. S.).² Erkennbar sind in diesem Eintrag die zwei grundlegenden Bedeutungsebenen des Vermittelns *von* bzw. des Vermittelns *zwischen* etwas, die auch im fachsprachlichen Kontext wesentlich sind.

1 Zum Teil findet in Kulturinstitutionen bis heute auch der Begriff ›Education‹ Verwendung, der auf den Einfluss aus dem angloamerikanischen Raum verweist. Im Wiener Konzerthaus beispielsweise wird das entsprechende Angebot auf der Website als ›Musikvermittlung‹ bezeichnet, die dafür zuständige Abteilung heißt allerdings ›Education‹, und auch die zuständigen Personen sind ›Education Managers‹, vgl. www.konzerthaus.at/team [15.05.2023].

2 Die dritte Bedeutung als Synonym zu Telefonzentrale ist in diesem Kontext zu vernachlässigen und aufgrund des technologischen Fortschritts wohl als veraltet zu bezeichnen.

Vermittlung in den Bezugsdisziplinen Musiksoziologie, Bildungswissenschaft und Musikpädagogik

Auf Grund der engen Bezugnahme von Musikvermittlung auf die benachbarten Disziplinen der Musiksoziologie, Bildungswissenschaft und Musikpädagogik ist auch ein Blick auf die Verwendung des Begriffs ›Vermittlung‹ im jeweiligen Fachdiskurs lohnenswert.

Der Musiksoziologe Antoine Hennion bezeichnet Musik als Ansammlung von Vermittlern (»accumulation of mediators«, 2015: 4) wie Instrumenten, Sprachen, Notenblättern, Darstellern und Medien (vgl. ebd.). Georgina Born weist darauf hin, dass Musik im Gegensatz zu bildender Kunst und Literatur ein außerordentlich diffuses kulturelles Objekt sei: »an aggregation of sonic, social, corporeal, discursive, visual, technological and temporal mediations – a musical assemblage« (2011: 377).

Im erziehungs- und bildungswissenschaftlichen Kontext argumentiert Gabi Reinmann (2011), dass Vermittlung eine genuin bildungswissenschaftliche Kategorie sei und tritt für eine Vermittlungswissenschaft ein, um ungünstige Konnotationen der Didaktik zu vermeiden, den schulischen Fokus zu erweitern, den Geltungsbereich didaktischer Erkenntnisse zu vergrößern und interdisziplinäre Zusammenarbeit zu verbessern.³ Jochen Kade hält fest, dass das Pädagogische »die Praxis des Vermittelns von Wissen an die als Subjekte verstandenen Individuen« (1997: 36) sei, verweist allerdings auf das grundsätzlich kontingente Verhältnis von Vermittlung und Aneignung.⁴

Karl Heinrich Ehrenforth formuliert 1978 für die Musikpädagogik, dass »Musikdidaktik [...] die Wissenschaft vom Unterricht in Musik [ist], der als geplanter Lehr- bzw. Lernprozeß die *Vermittlung* des ›Gegenstandes‹ Musik zum Ziel hat« (1978: 192). Reinhard Schneider spricht im Zusammenhang mit Vermittlung sogar von einem »didaktischen Zentralbegriff«, der die Möglichkeit biete »eine Theorie des Musikunterrichts zu entwerfen, die weitgehend freizuhalten ist von ideologischen und dogmatischen Vorentscheidungen über Art, Schwerpunkte und Zielsetzungen des Musikunterrichts« (1985: 97). Von besonderer Bedeutung ist der Begriff in der musikdidaktischen Konzeption *didaktische Interpretation von Musik*. ›Vermittlung‹ ist darin neben ›Erfahrung‹ ein zentraler Begriff. So unterscheidet Richter zwischen einer der Musik inhärenten eigenen Vermittlungsqualität einerseits und der Vermittlungsbemühung der Lehrperson andererseits, die Musik und Mensch miteinander in Berührung bringen soll (vgl. 1976: 16)⁵. Spätestens mit dem Einzug konstruktivistischen Denkens in die Musikpädagogik ab der Jahrtausendwende⁶ wurde der Begriff ›Vermittlung‹, zumal in seiner Verwendung innerhalb der *didaktischen Interpretation von Musik*, einer kritischen Betrachtung unterzogen. Denn Verstehen kann aus dieser Perspektive nicht aus einer Begegnung zwischen dem Objekt Musik samt seiner spezifischen Vermittlungsqualität

3 Vgl. hierzu für die Musikpädagogik Vogt (2008) und Ehrenforth (2014).

4 Vgl. dazu in der Musikpädagogik Mönig (2019).

5 Zur Bedeutung des Begriffes ›Vermittlung‹ in der *didaktischen Interpretation von Musik* vgl. auch Ehrenforth (1978: 192–198).

6 Als maßgebliche Publikationen sind Winkler (2002), Hametner (2006), Scharf (2007) und Krause (2008) zu nennen, außerdem widmete die DMP sich in ihrer Ausgabe 40/2008 dem Thema *Konstruktivismus in der Musikpädagogik und im Musikunterricht?*

und dem Subjekt Schüler_in hervorgehen. Vielmehr handelt es sich dabei mit Martina Krause um einen Attribuierungsprozess, in dem Menschen einer bestimmten Musik Bedeutung zuweisen (vgl. 2007: 61). Darüber hinaus wird im Wissen um die Kontingenz zwischen Vermittlung und Aneignung die Verantwortung der Aneignungssubjekte in Lehr-/Lernprozessen betont (vgl. Mönig 2019: 51). Sehr anschaulich lässt sich dieser skizzierte Wandel am Vergleich zwischen dem Eintrag ›Musikpädagogik‹ von Christoph Richter in der MGG aus dem Jahr 1997 und der Definition von Musikpädagogik von Peter Schatt zehn Jahre später zeigen. Während ersterer formuliert, die Aufgabe der Musikpädagogik liege in der Vermittlung von Musik (1997: 1441), schreibt zweiterer, das einschlägige Wissen der Musikpädagogik beziehe sich »auf die Praxis der Aneignung und Vermittlung zwischen Musik(en) und Menschen« (Schatt 2021: 24).

Verwendung des Begriffs Musikvermittlung

Im Gegensatz zu seinem ersten Wortteil ›Vermittlung‹, wurde das Kompositum ›Musikvermittlung‹ im musikdidaktischen und musikpädagogischen Kontext bis zur Jahrtausendwende lediglich vereinzelt und unsystematisch verwendet⁷ und erst durch Ernst Klaus Schneider nachhaltig in den Diskurs eingeführt. Rebekka Hüttmann (2009) arbeitet mit der Vermittlung von Wissen und Können und der Vermittlung zwischen Mensch und Musik zwei wesentliche Bedeutungen und damit zusammenhängend Modi der Musikvermittlung heraus, deren Gewichtung in der Praxis je nach Zielsetzung und Kontext variiert. So kann es in einer Instrumentenvorstellung im Rahmen eines Schulworkshops vorrangig um Wissensvermittlung gehen, während die Vermittlung zwischen Menschen und Musik(en) im Sinne der Beziehungsstiftung und der Ermöglichung ästhetischer Erfahrungen beispielsweise in Konzerten für Kinder oder Community-Projekten im Vordergrund steht.

Die schwierige Frage der Übersetzung

Im internationalen Kontext wurden bis dato unterschiedliche Übersetzungen, wie ›Music Communication‹ (vgl. Voit 2019b) oder ›Music Mediation‹ (vgl. Chaker/Petri-Preis 2019) verwendet.⁸ In der Praxis wird für Abteilungen in Konzerthäusern oder Orchestern häufig der Begriff ›Education‹ eingesetzt, birgt in sich allerdings das Problem, dass er auch als Übersetzung für schulischen Musikunterricht verwendet wird. Andere englische Begriffe wie ›Participation‹ oder ›Community Engagement‹ bezeichnen wiederum lediglich Teilbereiche der größeren Praxis. In jüngerer Vergangenheit haben Sarah Chaker und Axel Petri-Preis den Begriff als Lehnwort in den englischsprachigen

7 Vgl. z.B. Kaiser (1981) oder Schulten (1993).

8 Für das *International Journal of Music Mediation (IJMM)*, das erste internationale Journal für Musikvermittlung, wurde vom Gründer_innen-Team ebenfalls die Übersetzung ›Music Mediation‹ gewählt.

Diskurs eingeführt und die Schwierigkeit der Übersetzung eingehend problematisiert (vgl. Chaker/Petri-Preis 2022b).

